

## Jetzt sind die Zahlen öffentlich

Rund 2,6 Millionen Franken Aufwand und Ertrag im Jahr 2004: Als Reaktion auf die SVP-Initiative hat die Reitschule gestern erstmals Einblick in ihre Finanzen gegeben. Die Initianten machen aber keinen Rückzieher.

So viel Offenheit gabs noch nie: Gestern präsentierte die Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule (Ikur) ihren Jahresbericht mit Zahlen aus den einzelnen Arbeitsgruppen. Insgesamt hat die Ikur im Jahr 2004 aus Veranstaltungen und Dienstleistungen (Eintritte, Kollekten, Bar- und Serviceeinnahmen, Küche) gut 2,4 Millionen eingenommen. Hinzu kommen knapp 180 000 Franken durch Material- und Raumvermietung sowie die 60 000 Franken der Stadt an die Unterhaltskosten. Noch keine Zahlen präsentierte der Verein Grosse Halle. Bis zur Mitgliederversammlung am 14. Juni soll jedoch auch diese Abrechnung vorliegen.

### Auf Druck reagiert

Die Offenlegung der Rechnung ist für die meisten Institutionen Normalität. Nicht so für die Reitschule: Bis jetzt wussten bisweilen nicht einmal Insider genau, wie die Finanzströme genau fliessen. Ein Schwachpunkt, bei dem die SVP-Initiative «Keine Sonderrechte für die Reitschule» einhakt. Auch die Jungfreisinnigen, ansonsten Gegner der Initiative, forderten die Reitschule auf, «ihre Rechnung endlich der Öffentlichkeit zu präsentieren». Das ist nun also geschehen. Gleichzeitig nutzte die Reitschule die Gelegenheit dazu, einmal mehr die «Mär von den Sonderrechten» zu entkräften. «Wir bezahlen Steuern und Urheberrechtsgebühren», betonte Agnes Hofmann von der Betriebskommission. Die Reitschule verfüge über eine Betriebsbewilligung mit Alkoholausschank, eine allgemeine Überzeitbewilligung und ein Wirtepatent. «Es läuft alles ganz normal. Manchen hier schon fast zu normal», so Hofmann.

### Sonderrechte: Das war mal

Dem war nicht immer so. «Es gab Sonderrechte und einen rechtlosen Zustand in der Reitschule», rief Christoph Reichenau, städtischer Kultursekretär in Erinnerung. «Aber mit Inkrafttreten des Leistungsvertrages am 1. Januar 2004 ist dies definitiv zu Ende.» Bei der Reitschule handle es sich um einen «ganz normalen Kulturbetrieb wie bei anderen Institutionen mit einem Leistungsvertrag».

Finanziell profitiere die Reitschule sogar weniger als andere: Die Stadt zahlt die Mietkosten (318 780 Franken für die Reitschule und 205 470 für die Grosse Halle) und insgesamt 90 000 Franken an die Nebenkosten. Hingegen verzichtet die Reitschule auf eigenen Wunsch auf Subventionen an den Kulturbetrieb – im Gegensatz zu anderen kulturellen Institutionen.

### Initianten: Kein Rückzug

«Wir sind sicher, dass wir die Initiative gewinnen können», sagte denn auch Silvie von Känel vom Tojo-Theater. «Aber eigentlich wollen wir es gar nicht so weit kommen lassen.» Mit dem Hinweis darauf, wie viel eine Abstimmung die Stadt koste, bat sie Simon Glauser (JSVP) vom Initiativkomitee, die Initiative zurückzuziehen.

Vergebliche Liebesmüh: «Die heutige Veranstaltung zeigt doch nur, wie nervös die Leute sind», meinte Glauser. «Es war zwar ganz interessant, diese Zahlen mal zu sehen. Aber das reicht nicht.» Insbesondere bemängelt er, dass die Einnahmen durch Eintritte, Barbetrieb und Kollekte nicht separat ausgewiesen werden. Die Initianten gehen nämlich davon aus, dass die Reitschule mit Konsumationen stattliche Gewinne einfahre und deshalb wie ein kommerzieller Betrieb zu behandeln sei. Zudem kritisierte Glauser, dass die Grosse Halle keine Zahlen vorlegte. Deshalb sein Fazit: «Wir lehnen das nette Angebot der Reitschule dankend ab. Wir werden die Initiative sicher nicht zurückziehen.»

*Berner Zeitung, Astrid Tomczak-Plewka [21.05.05]*